

# Öffne die Wundertüte: Künstlerstadt Kalbe.

**Et voilà:  
eine Soziale  
Skulptur,  
eine  
Kunstlotterie,  
eine  
Erfahrungsschatzkiste.  
Und ein  
kleiner  
Millionär.**

Laut Wikipedia ist eine Wundertüte „eine verschlossene runde oder rechteckige Tüte aus Papier, die man käuflich erwerben kann und in der sich eine oder mehrere sogenannte Überraschungen befinden. Der Inhalt der Tüte ist von außen nicht zu sehen.“ **Öffnen wir also die Wundertüte mit der Aufschrift *Künstlerstadt Kalbe*.**

Als Erstes springt Corinna Köbele heraus, eine Visionärin, die starke Bilder erzeugen kann und Menschen mitreißt. Sie ist diejenige, die vor sieben Jahren angefangen hat, die Wundertüte zu bestücken, Fülle in die Hülle zu bringen, wie sie selbst es nennt. Und sie stiftet seitdem andere an, es ihr gleich zu tun.

Denn auch wenn die Gründerin und Vorsitzende des Vereins Künstlerstadt Kalbe den Luxus der Leere im ländlichen Raum durchaus schätzt, so steht ihr der Sinn zugleich nach wahrer Gemeinschaft, einem sozialen Miteinander, nachhaltiger Stadtplanung und der Stärkung ihrer Wahlheimat mit den Mitteln der Kunst und Kultur. **Dass sie in diesem Zusammenhang auf Joseph Beuys verweist, wundert nicht.** Schließlich prägte Beuys den Begriff der *Sozialen Plastik* oder *Sozialen Skulptur* und meinte damit eine gesellschaftsverändernde Kunst wie auch Aktionen und Prozesse, in denen Menschen Verhältnisse formen und verändern. Und in diesem Sinne gestaltet Corinna Köbele gemeinsam mit ihren MitstreiterInnen die Zukunft von Kalbe. Bunt soll sie sein, offen und spannend.

Wie komplex sich der Alltag des Vereins Künstlerstadt Kalbe gestaltet und was es in diesem Zusammenhang mit der Kunstlotterie, der Erfahrungsschatzkiste und dem kleinen Millionär auf sich hat, verrät Corinna Köbele selbst. Also: ratsch – Wundertüte auf!



# Öffne die Wundertüte: Künstlerstadt Kalbe.

Hier steh  
ich nun

Die Künstlerstadt Kalbe begegnet den Folgen des demografischen Wandels mit Kunst und Kultur. Wir wollen *Fülle in die Hülle* bringen! Die Region der Altmark in Sachsen-Anhalt leidet mit am stärksten unter den Folgen des demografischen Wandels in Deutschland. Sie wird als *strukturschwach* gesehen; wir jedoch sehen den Gestaltungsraum im Luxus der Leere. **Die Künstlerstadt Kalbe beseitigt Leerstand, schafft kulturelle Vielfalt, verbessert die Lebensqualität und ermöglicht Zuzug.** Mit verschiedenen Formaten werden die gestalterischen Kräfte eines/r Jeden geweckt und gefördert, damit diese Kräfte dann wieder zum Gemeinwohl in die Gesellschaft einfließen können. Die Künstlerstadt Kalbe versteht sich als *Soziale Skulptur* – im Sinne Joseph Beuys – im ländlichen Raum, die offen ist für alle. Wir fördern zivilgesellschaftliches Engagement.

Unser Verein wurde 2013 von BürgerInnen aus Kalbe gegründet und hat 130 Mitglieder aus aller Welt. Der harte Kern von circa 20 Aktiven vor Ort arbeitet komplett auf ehrenamtlicher Basis. Erst seit dem 1. Juli 2020 arbeitet hier eine Kulturwissenschaftlerin, die über *ESF 1* (also dem Europäischen Sozialfonds) gefördert wird. Wir beleben derzeit 14 Immobilien, die oft in einem schlechten Bauzustand sind, mit Kunst und Kultur. Drei der Häuser und vier Grundstücke gehören uns.

Unsere Arbeit richtet sich an alle Menschen. Gestartet sind wir 2013 mit KünstlerInnen aus aller Welt. Unseren zwei bis vier Wochen dauernden *Internationalen Sommercampus* und *Wintercampus* besuchten schon über 400 StipendiatInnen, insgesamt 80 Tage pro Jahr. **Während des 50 Tage dauernden Sommercampus finden circa 35 flankierende Veranstaltungen statt:** Atelier-Rundgänge, Ideenwerkstätten, Offene Bühnen, Kino, Radwanderungen und unser *Bänkefest*.

Wir veranstalten kulturelle Workshops. Mit Tanz, Stricken und Häkeln schaffen wir Verbindungen zu Seniorengruppen in der Region. Die Tanzworkshops bieten wir auch für behinderte Menschen an, auch deshalb haben wir einen barrierefreien Zugang zu unseren Veranstaltungsorten immer im Blick.



Was unter anderem dazu geführt hat, dass Behinderte auch bei unseren Festivals immer gerne mitwirken. Im Rahmen dieser Festivals kommt es auch zu engen Kooperationen mit Schulen, Kindergärten und dem Hort. Unser Angebot an Kinder und Jugendliche ist insgesamt sehr umfangreich: über 12 Workshops für Kinder und Jugendliche von Hip-hop und Graffiti bis Upcycling sowie Schreibwerkstätten. Im Rahmen des *Literaturlabors* für Kinder und Jugendliche findet jedes Jahr eine Literaturlesung von jugendlichen SchriftstellerInnen statt.

**Und wir machen mit anderen Vereinen vor Ort gemeinsame Sache.** Es gibt ein Urban Gardening-Projekt, und wir haben *Baumscheibenpatenschaften* eingeführt. Kulturschaffende der gesamten Altmark treffen sich zum Kulturstammtisch, der Künstlerstadt-Stammtisch findet jeden Monat statt. Und dann wären da noch der *Tag der Nachbarn* und das schon erwähnte Bänkefest zur Stärkung der nachbarschaftlichen Kommunikation.

Lebendige Nachbarschaft und gelebte Inklusion bedeuten für uns auch, dass wir für unsere neuen BürgerInnen aus Afghanistan und Syrien, die zwischen 2014 und 2018 zu uns gekommen sind, sechs Deutschkurse organisierten, den *Chor der Nationen* sowie den *Garten der Nationen* begründeten und bis heute regelmäßig gemeinsam kochen, arbeiten und feiern.

Natürlich machen wir uns als Künstlerstadt für unsere KünstlerInnen stark. Indem wir beispielsweise Ausstellungsmöglichkeiten schaffen wie die seit 2014 existierende *Galerie der 100 Brücken*, die zeitgenössische junge Kunst präsentiert. FreizeitkünstlerInnen der Altmark haben wir Optionen eröffnet, ihre Arbeiten im Seniorenpflegeheim und bei der örtlichen Bank zu zeigen. Seit März 2020 gibt es eine weitere Galerie, die die Arbeitsstätte zweier zugezogener KünstlerInnen ist und als Kunst- und Kulturraum inmitten der Stadt Kalbe liegt. Und wir haben die *Kunstlotterie* ins Leben gerufen. **Hier bieten wir Lose für fünf Euro altmarkweit an und als Gewinn werden KünstlerInnen aus den Bereichen Musik, Literatur und Darstellende Kunst verlost.** Das Beste daran: Wer gewinnt, bestimmt, wo das gewonnene Konzert oder die Lesung stattfinden soll; im eigenen Wohnzimmer, auf einer Wiese oder wo auch immer. So entstehen neue Kulturorte und die Kunst kommt zu den Menschen bis in den letzten Winkel der Altmark hinein! Diese Menschen kommen dann vielleicht auf den Geschmack und besuchen eines unserer Festivals. Seit 2018 veranstalten wir die *((potentiale))*, ein Festival für improvisierte Musik und ländliche Entwicklung. Wir sind neuer Austragungsort des *IMPULS*-Festivals für Neue Musik. 2021 werden wir das *Lichtkunstfestival* gemeinsam mit acht Initiativen der Altmark veranstalten. Und für das *BRUCCA!*-Festival für Theater, Zirkus und Musik sind wir eine Kooperation mit den Niederlanden eingegangen. Es stehen also einige Festivals zur Auswahl, wenn jemand Lust hat, unser näher kennenzulernen.

Und seit 2019 haben wir in Kalbe ein *Gründerlabor*. **Hier unterstützt die Künstlerstadt sozial innovative, kreativwirtschaftliche und gemeinwohlorientierte Ideen der Existenzgründung.**



## Ich hatte einen Traum

Potentielle GründerInnen werden durch ein umfangreiches Programm in die wirtschaftliche Selbstständigkeit begleitet. Wir wollen hiermit auch die gefährdete wirtschaftliche Situation der Region mit neuen Impulsen bereichern.

Die Arbeit der Künstlerstadt Kalbe ist einzigartig in ihrer kulturellen Vielfalt, in der Ansprache unterschiedlichster Zielgruppen, in der konsequenten Nutzung leer stehender Immobilien und deren nachhaltigen Umbau sowie in der konzeptionellen Weite. In einem Konzept für die nächsten zehn Jahre hat unser Verein weitere Schritte einer nachhaltigen Stadt- und Regionalentwicklung durch die *Soziale Skulptur* Künstlerstadt Kalbe formuliert.

Wir zeichnen uns durch einen enormen Fleiß aus, eine gute Portion Mut und viel Herzblut, welches in unsere Arbeit fließt. Und durch eine nahezu phantastisch anmutende Gabe: Mit einer starken Vision vor Augen gehen wir flexibel an deren Umsetzung – wir sind Meister der Improvisation!

Jeden Abend, wenn ich von der Arbeit nach Hause in meine heimische Straße fuhr, dachte ich daran, wie es in fünf oder zehn Jahren hier aussehen würde. Die eine Nachbarin wäre dann sicherlich schon verstorben, der andere hätte sich schon tot gesoffen. Und auch die netten Nachbarn von gegenüber wären sicherlich in 15 Jahren nicht mehr da, sondern weggezogen in ein Altersheim oder zu ihren Kindern. Die Straße würde leerer werden, zur Geisterstraße, zur Geisterstadt sich wandeln. Darauf hatte ich keine Lust. Denn Kalbe ist schön. Eine sehr kleine Stadt, aber mit vielem, was für ein gutes Leben im ländlichen Raum wichtig ist.

**Zeitgleich zu diesen traurigen Gedanken gab es einen Aufschwung meiner eigenen Kunst, der Malerei.** Ich traf auf KünstlerInnen, die mich weiterbrachten und mein Wunsch, mehr mit KünstlerInnen zu tun zu haben, wurde größer.

Das war 2012 und auf der *documenta* wurde in diesem Jahr ein abrisseifes Haus, das *Hugenottenhaus* in Kassel, von KünstlerInnen aus Chicago belebt. Es wurde Sperrmüll eingebracht, dort verbaut, Menschen trafen sich, tanzten, sangen, das Haus wirkte lebendig und nicht mehr am Ende seiner Tage. Im selben Jahr rief die Stiftung *Zukunft Altmark* dazu auf, Projekte einzureichen. Diese neu gegründete Stiftung war bereit, Geld in die Altmark zu investieren! Und ich sah jeden Tag auf leere Häuser, für die sich offensichtlich niemand mehr interessierte. Dabei waren es schöne Häuser, und ich malte mir insgeheim aus, wofür man diese alten Gebäude noch verwenden könnte... Die *Kraker-Bewegung* in den Niederlanden und die *Hauswächter-Bewegung* in Leipzig inspirierten mich. **Was wäre, wenn wir 100 KünstlerInnen in die verfallenen Häuser von Kalbe bringen würden?** Dann der letzte Anstoß: Eine Postkarte aus der Künstlerstadt Gmünd in Österreich flatterte in meinen Briefkasten. Hinten drauf stand „Du Corinna, das könnte Dich interessieren.“ Gegoggelt, am nächsten Tag dort angerufen und in der darauf folgenden Woche hingefahren, alles angesehen und wieder zurück nach Kalbe.



Auf dem Heimweg war klar: Wir machen jetzt eine Künstlerstadt. Konzept geschrieben, zur Stiftung, zum Bürgermeister, durch den Stadtrat, die Vereine informiert und die Öffentlichkeit. Häuser zum Zwischennutzen gesucht und Menschen, die Lust hatten mitzumachen. Per Zeitungsaufruf kamen dann sechs Frauen mit Putzeimer und Wischlappen und wollten dabei sein. So begann die Künstlerstadt: Wir putzten. Und wir räumten ein, auf und um. Wir sammelten Möbel, Kühlschränke, Geschirr, denn wir hatten zum ersten Internationalen Sommercampus im Juli 2013 eingeladen. Und es kamen tatsächlich StipendiatInnen!

Es gab damals – und auch heute – keine andere Idee für die Zukunft von Kalbe. Die Ansiedelung großer Industrien funktionierte nicht, das ausgewiesene Gewerbegebiet blieb leer. Kalbe schrumpft jedes Jahr um 50 EinwohnerInnen aufgrund des demografischen Wandels. In der Kernstadt leben 2240 Menschen, in der Einheitsgemeinde 7500 EinwohnerInnen. Der Schwund bedroht die noch funktionierende Infrastruktur. Schon jetzt steht die Altstadt zu 30% leer. Die Häuser verfallen, Geschäfte werden nicht weitergeführt. Die Prognosen, die wir ständig vorgebetet bekommen, machen eher depressiv, als dass sie zum Anpacken ermuntern. **Es muss eine Idee her, die Menschen wieder aktiv werden lässt, die ein Miteinander schafft, die wieder demokratische Prozesse befördert und den Rückzug in die Privatheit und die soziale Isolation aufbricht.** Wir haben die Vision, ein neues Modell eines Miteinanders im ländlichen Raum zu schaffen, eine vitale Soziale Skulptur, offen, bunt, in Bewegung und bewegend, die aus der schönen Stadt Kalbe einen strahlenden, einladenden Ort macht, an dem sich viele Menschen aus aller Welt wohl fühlen und mitgestalten wollen.

Der harte Kern unseres Vereins, der die meiste Arbeit bewerkstelligt, nährt sich von der gelebten Gemeinschaft und dem gemeinsamen Tun. Wir arbeiten gerne miteinander und feiern mindestens genauso gerne zusammen. Und wir erfreuen uns an den Dingen, die wir schon geschaffen haben. Sicherlich war ich der Zündfunke, ich habe diese verrückte Idee der Künstlerstadt in die Welt gesetzt. Aber ohne die vielen, die sich über die sieben Jahre des Bestehens der Künstlerstadt einbringen und mitziehen, die ihre Ideen umsetzen wollen und mitgestalten wollen, wäre die Künstlerstadt Kalbe nicht das, was sie heute ist.

Sicherlich ist es einfacher einen Minigolfclub zu gründen, denn eine Künstlerstadt. Bei einem Minigolfclub sind die anstehenden Tätigkeiten so ungefähr klar: Turnier veranstalten, Platz säubern und erhalten, eine Mitgliederversammlung abhalten und ein Vereinsfest feiern.

**Was aber zum Teufel macht eine Künstlerstadt?** Und so war es schon sehr schwer, überhaupt einen Vorstand für den Verein und genügend Mitglieder zu finden, die bereit waren, einen Verein zu gründen. So eine ungefähre Idee hatte ich zwar schon, aber sie war nicht klar umrissen. Zur Gründungsversammlung erschienen dann zum Glück die sieben Mutigen, die feierlich die Künstlerstadt Kalbe ausriefen.

## Wie alles begann ...





Nicht Worte, sondern Taten sollten deutlich machen, was es mit der Künstlerstadt auf sich hatte. Und so wurde geplant, im Juli 2013 zum ersten Internationalen Sommercampus einzuladen. Hochschulen wurden angeschrieben und Studierende aufgerufen, sich für das Stipendium zu bewerben. Gleichzeitig nahmen die ersten fleißigen MitgestalterInnen Putzeimer und Wischmopp in die Hand und putzten, was das Zeug hielt. Fotos von völlig verdreckten Besen wurden geschossen, die belegten: Wir haben geschuftet. 15 StipendiatInnen kamen zum ersten Campus, der 50 Tage andauerte. **Und die KünstlerInnen waren gar nicht so, wie man dachte.** Keine versifften Künstler-Typen, die morgens nicht aus den Federn kamen und mit Drogen ständig Partys feierten, sondern bildhübsche junge Frauen, die morgens fleißig in ihren Atelier-Räumen arbeiteten und die sogar richtig nett waren. Die Bevölkerung begeisterte sich für diese junge Menschen, die den Weg nach Kalbe gefunden hatten. Gute Gaben aus dem Garten wurden den StipendiatInnen vor die Haustür gelegt, Bleche mit frischen Apfelkuchen standen wie von Geisterhand gebacken plötzlich im Studio. **Das Sommercampus-Virus brach aus!** Viele alte Häuser, die ewige Zeiten im Dornröschenschlaf gelegen hatten, wurden wiederbelebt. Und am letzten Tag des Campus erhielten wir die freudige Nachricht über unseren ersten gewonnenen Preis: *Ausgezeichneter Ort im Land der Ideen!* Die Freude war riesengroß und die Abschlussfeier des ersten Campus eine lange Nacht mit Lagerfeuer, Gesang und Tanz unter dem sternenklaren Himmel der Altmark.

Mit diesem Preis öffneten sich Türen, und wir hatten plötzlich Zugang zu einem sehr großen Netzwerk. Wir tauchten in eine neue Welt ein. Die *Kulturstiftung des Bundes* entdeckte unsere Arbeit und kam auf uns zu. Mit deren Förderung erweiterten sich das Netzwerk und die Möglichkeiten, andere Projekte kennenzulernen. Weitere Preise schlossen sich an. 2014 erhielten wir den *Demografie-Preis* von Sachsen-Anhalt. Die Laudatorin beschrieb unsere Arbeit in ihrer Rede als „sehr ungewöhnlich“: Sie kenne keine Institution, die innerhalb eines Jahres so wenig Geld benötigt habe, um hochwertige Kultur anzubieten. Das dürfe sich nicht herumsprechen, nicht, dass man auf den Gedanken käme, Kulturarbeit könne auch mit so wenig Geld, wie die Künstlerstadt verwendet habe, auskommen. Großes Gelächter im Raum. Ja, wir waren irre knauserig, versuchten jeden Cent zweimal umzudrehen, schließlich hatten wir noch keine Ahnung, wie und wo wir Geld für unsere Arbeit hätten erhalten können.

Hier hätte ich uns im Nachhinein schon mehr Wissen gewünscht. Wissen, das andere sicher hatten und uns hätten schenken können. Denn Ideen gab es viele und unser Eifer war stark – doch so ganz ohne Förderung ist dann gerade im ländlichen Raum, der ja als strukturschwach angesehen wird, ein baldiges Ende absehbar. **Die ersten BeraterInnen, mit denen wir sprachen, schlugen uns Projekte vor, die für uns unerreichbar waren.** Zum Beispiel die *LEADER-Förderung*, für die man Eigenmittel aufbringen muss. Wo aber soll ein kleiner Verein diese Eigenmittel hernehmen, wenn er niederschwellige Angebote macht und seine Veranstaltungen meist kostenfrei anbietet? Völlig utopisch! Wir mussten uns unser Wissen also notgedrungen selbst erwerben. >

## Gute Zeiten, schlechte Zeiten

Viele Stunden Recherche am PC, viele Telefonate. Und immer wieder Anträge, die man nicht verstand und die man nicht auszufüllen wagte, weil man eben nicht wusste, welches Risiko dies für den Verein bedeuten könnte.

Auch die weiteren inhaltlichen Schritte ergaben sich auf dem Weg des Weitergehens. **Die StipendiatInnen des ersten Sommercampus wollten beispielsweise nicht ein ganzes Jahr warten, um wieder nach Kalbe kommen zu können und wünschten sich einen Wintercampus.** Gar nicht so einfach, denn die meisten der Räume, die wir zwischennutzten, waren nicht beheizbar. Doch tatsächlich schafften wir es, Räume zum Wohnen und zum Arbeiten zu organisieren, und die StipendiatInnen kamen wieder. Die Idee der Galerie entstand im Grunde aus dem Mangel, dass es bis dato noch keine Möglichkeit gab, junge zeitgenössische Kunst in der Altmark zu zeigen. So eröffneten wir die *Galerie der 100 Brücken* im Februar 2014. Dann kamen die ersten Flüchtlinge nach Kalbe, und wir initiierten im Sommercampus gemeinsam mit den StipendiatInnen das erste öffentliche Abendessen mit unseren neuen BürgerInnen und den *Kalbensern* inmitten der Altstadt. Aus jedem einzelnen Schritt erwuchs der nächste.

Beginnen wir mit den schlechten Zeiten. Im Dezember 2015 mussten wir alle von uns zwischengenutzten Wohnungen und Häuser mit einem Schlag wieder an den Besitzer zurückgeben. Sicherlich ein Erfolg unserer Arbeit. Wir waren ja gestartet mit dem Slogan *Fülle in die Hülle!* Und tatsächlich sind neue MieterInnen auf die Häuser und Wohnungen aufmerksam geworden, nachdem sie von uns geputzt und gestrichen, entmüllt und schön gemütlich eingerichtet worden waren. Wir hatten 14 Wohnungen in sieben Häusern mit insgesamt 21 Betten für unsere Gäste. **Das war sehr bitter für uns, weil wir so viel Herzblut in diese ersten Wohnungen gesteckt hatten.**

Also entschieden wir in der Mitgliederversammlung im Februar 2016, einen ehemaligen Bauernhof, den wir schon seit Anbeginn genutzt hatten, zu kaufen. Wir besaßen keinen Cent, doch durch ein privates Darlehen wurde es uns möglich, den Hof zu erwerben. **Sehr mutig entschieden wir in derselben Mitgliederversammlung, auch noch das ehemalige Gericht von der Stadt zu erwerben.** Auch hierfür hatten wir natürlich kein Geld. Aber wir brauchten dieses Gebäude für den Sommercampus als Atelier-Räume! In dieser Zeit beriet uns ein Team, welches uns durch das Bundesbauministerium im Rahmen des Programms *Baukultur konkret* zur Seite gestellt wurde, zu unserer Leerstandsnutzung. Genau zur rechten Zeit, wenn man bedenkt, dass wir zu dem Zeitpunkt gerade mal zweieinhalb Jahre jung waren. Nach dem Tief und der Neuentscheidung starteten wir mit einem neuen Konzept den Wintercampus 2016, der erstmalig auf den Dörfern rings um Kalbe stattfand – mit sehr gutem Erfolg.

**Die zweite Krise, die wir durchstehen mussten, entbrannte aufgrund der Übermalung eines Kunstwerkes einer ehemaligen Stipendiatin durch die Stadt Kalbe.** Wir waren entsetzt, konnten es aber nicht verhindern.



Zwei Monate später zeigte eine bis heute unbekannte Person die Stadt Kalbe wegen Zerstörung eines Kunstwerkes bei der Staatsanwaltschaft an. Der Bürgermeister glaubte uns nicht, dass wir damit nichts zu tun hatten und reagierte extrem, indem er die Zusammenarbeit mit der Künstlerstadt im Stadtrat öffentlich aufkündigte. **Die Stimmung in der Stadt verschlechterte sich.** Gespräche wurden verwehrt, und wir wussten nicht, was tun. Erst nach über einem Jahr beruhigte sich die Lage. Heute ist der Bürgermeister wieder begeistert von unserer Arbeit und zeigt sich kooperativ.

Aber die größte Hürde, die sich auftut, ist und bleibt Geld. Wir warten auf den kleinen Millionär, der über den Hügel im Südwesten kommt und mit seinem Geldköffchen in der Hand geradewegs auf uns zu läuft. Unsere Ideen sind einfach immer schneller als es unser Geldzufluss ist. Aber wir arbeiten daran!

Auch Anfeindungen gab es immer wieder mal. Wurden Personen aus unserem harten Kern angegriffen, rückte die Gruppe näher zusammen und wir redeten darüber. Wer im ländlichen Raum innovativ ist, setzt sich leicht Spott und Kritik aus. Schließlich fordern wir Menschen heraus, aktiv zu werden. Manche verstehen auch nicht, dass wir uns für fremde Menschen engagieren. Oder dass wir junge Leute auf Kalbe aufmerksam machen wollen. Die Komplexität unseres Tuns ist für viele eine Überforderung. Manche sehen in uns einen Kunstverein und wundern sich, wieso wir Formate wie das Gründerlabor starten oder weshalb wir so viele Räume benötigen für unsere Arbeit. Es gibt außer uns keinen Verein, der ein Haus hier in Kalbe besitzt, und schon gar nicht drei Häuser und vier Grundstücke. **Sie verstehen die Idee einer nachhaltigen Stadtentwicklung nicht, obwohl sie sehen, dass viel geschieht durch uns.** Auch der Stadtrat ist vermutlich mit unserer starken Aktivität und unserem Ideenreichtum überfordert. Und wir stehen zu oft in der Zeitung, haben zu gute Verbindungen in die Politik, und das Fernsehen ist zu viel bei uns. Wahrscheinlich sind manche Formate auch recht schwer zugänglich – gerade zeitgenössische Kunst. Aber uns geht es ja gerade um Vielfalt. Und das nicht nur in der Kultur, sondern auch bei den Nationen. Unsere Ausrichtung war von Anfang an international, auch das ist für manche schwer zu begreifen, da es im ländlichen Raum auch rechtsextreme, rassistische Tendenzen gibt.

**Nach außen begegnen wir Zweifeln mit Transparenz.** So legen wir unsere Einkünfte und unsere Ausgaben offen und werden demnächst unseren Geschäftsbericht online stellen. Und wir geben unser Wissen gerne weiter, ob im Rahmen eines Workshops zum Thema Fördermittel oder bei Anfragen anderer Art. Innerhalb unserer Gruppe reden wir über unerfreuliche Vorfälle, agieren also auch intern transparent. Am Ende stärken wir uns entweder im *So-Weitermachen* oder finden neue Ideen für unser weiteres Vorgehen.

Jetzt aber zu den Erfolgserlebnissen. Da gibt es nämlich viele. Zunächst einmal ist jeder unserer Arbeitseinsätze ein Erfolgserlebnis, das wir dann mit einem schönen Imbiss oder Kaffeetrinken feiern. Erst kürzlich ist der erste Bauabschnitt des Vorderhauses unseres Kulturhofs fertig geworden. Okay, nicht ganz, da uns das Geld wie immer fehlt, aber es ist schon sehr ansehnlich geworden.





Außerdem ging kürzlich der achte Internationale Sommercampus zu Ende – lauter zufriedene StipendiatInnen ... **Und vor ein paar Tagen kam die 19., nein, die 20. öffentliche Auszeichnung unserer Arbeit.**

Jedes Festival, die Workshops, das diesjährige Bänkefest – all das sind wirklich bereichernde Ereignisse, kleine und große, mit so vielen Begegnungen und interessanten Menschen, die den Weg nach Kalbe finden, die ihre Spuren hinterlassen, faktisch oder in den Herzen der Menschen hier. Oder die zufälligen Gäste, die Kalbe erleben und dann völlig begeistert von dannen ziehen. Irgendwann wurden dann auch Fernsehen, Rundfunk und die Presse auf uns aufmerksam und erstatten seitdem gerne Bericht über unsere Aktivitäten.

Und wir hatten schöne, nahbare Begegnungen mit PolitikerInnen. Zum Beispiel mit unserem Ministerpräsidenten, Herrn Haseloff, der laut Protokoll eigentlich nur eine halbe Stunde beim Bänkefest dabei sein sollte. Und der dann erst nach über drei Stunden den Heimweg antrat, nachdem er eine Rotwurststulle und selbst gemachten Likör verköstigt hatte. Oder Herr Stahlknecht, der Innenminister von Sachsen-Anhalt, der in seiner Rede zum Preis vom *Land der Ideen* sagte: „Sachsen-Anhalt hat schon vieles hervorgebracht. Martin Luther, das Bauhaus und jetzt die Künstlerstadt Kalbe!“ Ich habe noch im Ohr, wie alle lachten und grölten, weil wir, die Künstlerstadt Kalbe, derzeit gerade einmal fünf Monate jung, bis dato nur einen Sommercampus auf die Beine gestellt hatten. **Aber er hat es gesagt, ich habe 140 Zeuginnen!**

Es gibt so viele Geschichten, die unsere Erfolge beschreiben, die auch jede und jeder von uns sicherlich in seiner Erfahrungsschatzkiste gesammelt hat, diese wertvollen Dukaten unserer sieben gemeinsamen Jahre. **Zwei Geschichten, an die ich mich sehr gerne erinnere, möchte ich noch erzählen.** Ein Lehrer steht im Wintercampus vor einem Bild und sagt: „Sieht aus wie Kinderkrakelei.“ Eine halbe Stunde der Betrachtung später und nach einem Gespräch mit der Künstlerin empfindet er die „goldene Kartoffel (als) richtig schön“ – da hat sich doch was verändert!?! Und die 80-Jährige, die zur Musik der Band *Piano Tuba Techno* hin und her rutscht im schwarzen Ledersessel und nach dem Konzert auf die beiden Band-Jungs zugeht mit einem Zettel mit ihrer Telefonnummer darauf in der Hand. Den sie mit folgender Bitte überreicht: „Wenn ihr wieder hier in der Nähe seid, ruft mich unbedingt an. Das ist ja `ne irre Musik, die ihr macht!“ Sie war zuvor noch nie auf einer Techno-Party gewesen, aber in das Café der kleinen altmärkischen Stadt ist sie einfach mal gegangen, weil sie gesehen hatte, dass dort ein Konzert im Rahmen der Kunstlotterie angekündigt war. Wie schön ist das denn!?

## Sie haben Ihr Ziel erreicht!?

In einer Sozialen Skulptur gibt es keine Zielerreichung, weil sie ständig in Bewegung ist. Sicherlich, Zwischenziele werden formuliert: der Sommercampus, das BRUCCA!-Festival für Theater, Zirkus und Musik oder eine andere Veranstaltung. Wir haben inzwischen ein klares Jahresprogramm, welches aber je nach Ressourcen durchaus erweiterbar ist. Kommen neue Menschen hinzu, können wir neue Sachen entwickeln und weiter reifen lassen.



Wir wollen demnächst die beiden Häuser durchsanieren. In dieses Projekt werden noch Millionen von Euro einfließen. Wie schnell wir damit fertig werden, hängt von vielen Bedingungen ab: Förderungen, Ressourcen im Personal, Mitglieder, Zufälle, überraschende Erbschaften, die Weltlage, Corona, Klimanotstand. Und dem kleinen Millionär.

Doch neben den Steinen sind unsere Ziele vielmehr die Köpfe und Herzen der Menschen: **Schaffen wir ein neues Miteinander? Stärken wir Ambiguitätstoleranz? Gelingt Kooperation statt Konkurrenz?** Um diese Effekte zu messen und zu erfassen, wäre eine wissenschaftliche Begleitforschung interessant. Leider ist es uns, obwohl seit Beginn 2013 gewünscht, noch nicht gelungen, die Wissenschaft als begleitendes Moment in der Arbeit der Künstlerstadt zu etablieren. Schön wäre es, denn ansonsten bleiben uns nur die weichen Beobachtungen, wie die des bereits erwähnten Lehrers mit der goldenen Kartoffel oder der 80-Jährigen, die das erste Mal in ihrem Leben Techno hört.

Neulich wurde ich gefragt, ob wir etwas hätten anders machen sollen oder können, damit es noch besser geworden wäre. So recht ist mir nichts eingefallen. Ich glaube, wir sind immer den Weg gegangen, der möglich war. Sicherlich gab es auch mal Ideen von anderen Wegen, aber die waren halt nicht gangbar. Wahrscheinlich ist der mögliche Weg letztlich auch der richtige Weg. In diesem Sinne sind auch Umwege mögliche und richtige Wege. Normalerweise bin ich eigentlich ein schrecklich ungeduldiger Mensch. In Gedanken immer schon viele Wege voraus geflitzt. Aber auch mir bleibt ja nur der mögliche Weg, den ich dann letztlich gehe.

## Sterngucker

Wir lieben das Gestalten und sind ein wenig gemeinschaftssüchtig. Sicherlich wird immer wieder mal kräftig gestöhnt über all die viele Arbeit, und auch ich als Chefin kriege dann einen auf den Deckel. Aber am Ende sind doch wieder alle dabei und machen mit und scharren mit den Hufen, wenn wir nicht flott loslegen. Wir alle sind leidenschaftliche HerzblutvergießerInnen und freuen uns, wenn auch andere sich an dem, was wir geschaffen haben, erfreuen. Oder sich sogar anstecken lassen zum Mitmachen. **Das ist dann ein richtiges Freudenfest!** Und von diesen Festen wollen wir noch möglichst viele feiern.

**Und wir wollen noch stärker in die Stadt- und Regionalentwicklung eingreifen.** Wir haben hierzu ein *10-Jahres-Konzept der Arbeit der Künstlerstadt Kalbe* geschrieben. Wir wollen Zuzug, wollen Bleibeperspektiven entwickeln, die Lebensqualität der hier Lebenden verbessern, Leerstand beseitigen, kulturelle Vielfalt gewährleisten und fördern. Und wir wollen dabei noch Spaß haben. Wir wollen, dass Kalbe lebt, bebt, bunt und freundlich Menschen anlockt, dass unsere Region attraktiv für ein Leben auf dem Land wird. Wir wollen die Altmark als sozial innovative Region etablieren, in der gemeinwohlorientiert gelebt wird. Geschehen die wesentlichen Veränderungen nicht immer vom Rand der Gesellschaft aus? Wir jedenfalls wollen die Gesellschaft verändern.

Und wir wünschen uns, dass der kleine Millionär bitte bald den Weg zu uns finden möge. Eine Tasse Tee wartet schon auf ihn ....